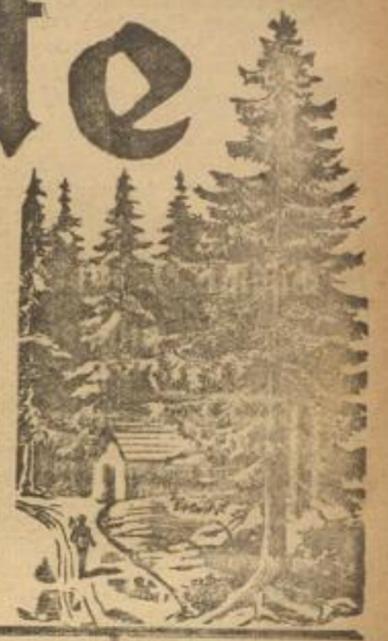


Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30,
im sonst inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.
Anzeigenpreis: die einseitige Zeile oder deren
Raum 25 Pfg., auswärts 25 Pfg., Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expeditions Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 108, Fernsprecher Nr. 22.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei
Schriftl.: Th. Graf, beide in Wildbad.

Nr. 262

Dienstag, 18. November 1919

Jahrgang 53

Der Untersuchungsausschuß. Scharfe Zusammenkünfte.

Berlin, 14. Nov.

In der heutigen Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses wurde die Vernehmung des Staatssekretärs a. D. Helfferich fortgesetzt. Dieser setzte auseinander, warum er seine Meinung über den U-Bootkrieg im Januar 1917 ausgesprochen habe. Die Verhältnissverhältnisse Englands seien infolge der unglücklichen Ernte schlechter geworden. Das Wort von der Welt Hunger not kam damals auf. Die Preise stiegen geradezu rapid und, trotzdem England die höchsten Preise willigte, ging seine Zufuhr immer weiter zurück. Die Folge des U-Bootkriegs sei es mit großer Wahrscheinlichkeit in Aussicht, daß die Erfolgsberechnungen des Admirals nach übertrieben würden. Nach einer englischen Aufstellung war bereits die englische Schiffsahrt bis zu 45 Proz. erdroffelt. Vom unbeschränkten U-Bootkrieg konnte man eine weitere Einschränkung erwarten und damit war die Möglichkeit gegeben, England sichtbar an der Wurzel seiner Wirtschaft zu fassen. Als Herr v. Bethmann Hollweg mir am 12. Januar die am 9. Januar gefallene Entscheidung bezüglich des U-Bootkriegs überreichte, war ich auf das tiefste erschüttert, denn ich hielt sie in dem Augenblick, da mir die Friedensfrage noch nicht als abgeschlossen schien, für einen Fehler. Mein erster Gedanke war, durch Rücktritt von meinem Amt meine Mitverantwortung an der Entscheidung abzulehnen. Ich hätte mir die Frage vorzulegen, ob ich durch meinen Rücktritt den jetzt beschlossenen U-Bootkrieg verneinen sollte, ob ich es vor mir selbst verantworten konnte, in den Augen der Bundesgenossen, des eigenen Volkes und unserer Feinde den U-Bootkrieg durch eine solche Demonstration zu diskreditieren, eine Demonstration, die übrigens ganz nutzlos gewesen wäre. Ich wäre mir als Verbrecher vorgekommen, hätte ich so gehandelt. Ich hätte die Schuld auf mich geladen, die ich mitteillos den Leuten überlasse, die hier in diesem Hause am 17. Juli (mit der Friedensentscheidung) der Kriegseleitung in den Rücken gefallen sind. (Große Unruhe bei den Ausschussmitgliedern. Der Vorsitzende weist diese Äußerung entschieden zurück.)

Helfferich: Ich muß mich natürlich fügen. Meine Uebersetzung kann ich aber nicht verleugnen. Die Entscheidung war hierauf gefallen. Uns blieb nur die Wahl, uns schmachlich zu unterwerfen oder das Letzte zu wagen: ein ehrenvoller Friede, oder ruhmvoller Untergang. Christus aber kann das deutsche Volk nicht werden. Ich wünsche mich weder hier, noch vor einer anderen Instanz darauf zu berufen, daß ich am 9. Januar der Entscheidung für den U-Bootkrieg widerraten habe. Ich übernehme vielmehr dafür die moralische und politische Mitverantwortung. Die weiteren Ereignisse in Amerika bestätigten die Richtigkeit meiner Auffassung. Gleichwohl haben wir auch den letzten Versuch vom 28. Januar nicht unausgenutzt gelassen. So erklärt sich unser Telegramm nach Amerika vom 29. Januar. Es hat zu keinem Ergebnis geführt. Prof. Bonn und Graf Bernstorff meinen, dieses Telegramm hätte die Friedensvermittlung gestört. Wenn es aber dem Präsidenten Wilson wirklich ernst um den Frieden gewesen wäre, so hätte er sich durch dieses Telegramm vom Frieden nicht abbringen lassen dürfen. Wilson behielt die ihm übermittelten maßvollen deutschen Friedensbedingungen streng für sich, so daß wir der Welt weiterhin als die Kriegsverlängerer, die Annerktionisten und die Länderglücker galten.

Am Sonntag hat Dr. David in einer Versammlung behauptet, daß nach den bisherigen Feststellungen des Untersuchungsausschusses der Reichstag in der Frage des U-Bootkriegs hinter das Licht geführt worden sei, während man an Wilson einen plumpen Betrug versucht habe. Könnte man dem Reichstag klarer Weisungen, als es durch mich in der Frage der Beteiligung Amerikas am Krieg geschehen ist? Der amerikanische Botschafter Gerard schreibt in seinem Buche über Herrn v. Bethmann Hollweg: Es war leichter für Deutschland, mit Herrn v. Bethmann Hollweg an der Spitze zum Frieden zu kommen. Die ganze Welt kennt und achtet ihn wegen seiner Ehrenhaftigkeit. So der amerikanische

Botschafter, und so ein deutscher Reichsminister. (Große Erregung bei den Ausschussmitgliedern, Beifall im Zuhörerraum, allgemeine Unruhe im Saal.)

Vorsitzender Warmuth bittet, diese Scharfe der Kritik zu unterlassen.

Helfferich: Ich habe nur die Äußerung des amerikanischen Botschafters derjenigen eines deutschen Reichsministers gegenübergestellt.

Vorsitzender Warmuth: Wenn ein Mitglied der jetzigen Regierung der früheren Regierung den Vorwurf eines plumpen Betrugsversuchs macht, so ist es durchaus zulässig, wenn dagegen sachlich Stellung gemacht wird. Aber der Ton macht die Musik und deshalb bitte ich den Zeugen, wenigstens alle Schärpen in der Form zu vermeiden.

Abg. Cohn widerspricht ausdrücklich der Auffassung des Vorsitzenden.

Dr. David: Sachlich werde ich dem Zeugen später antworten und will jetzt nur erklären, daß ich ihn die Antwort auf seine Äußerungen nicht schuldig bleibe werde. (Lachen im Zuhörerraum.)

Vorsitzender Warmuth: Wenn diese Kundgebungen im Zuhörerraum nicht unterbleiben, werde ich zur Räumung gezwungen.

Helfferich: Auch ohne den uneingeschränkten U-Bootkrieg hätte Amerika den Krieg mit uns begonnen. Aber trotz der Erfahrungen von Versailles wird es in Deutschland stets Leute geben, die in Wilson den Mann der Gerechtigkeit und des Friedens feiern, und alle Schuld auf das eigene Land schieben. Die Selbsterniedrigung ist in Deutschland zur Krankheit geworden. Nun die Wirkungen des U-Bootkriegs. Die deutschen Verrentungsziffern bewegen sich etwa in der Mitte zwischen dem, was die Engländer selbst als verrentet und dem, was sie als verrentet und beschädigt bezekannt haben. Von 1917 an war die Steigerung der Abwehrmittel deutlich erkennbar. Die wirtschaftliche Wirkung zeigte sich darin, daß die Statistik der Nahrungsmittel in England verschwindet. Es erfolgte eine erhebliche Abnahme der Lieferungen. Im kritischen Augenblick strengte Amerika seine äußerste Kraft an und schränkte seinen eigenen Bedarf ein. England tat, was es konnte, um sich der Wirkung zu entziehen. Die Ausnutzung des Schiffsraums wurde auf das Äußerste gesteigert. Alles wurde der Versorgung mit Lebensmitteln dienbar gemacht. Die Neutralen wurden zu Schiffsleistungen mit der Hungerpeitsche gezwungen. Damals begann die Frucht des Kriegs zu reifen. Der U-Bootkrieg wirkte sichtbar. Er entlastete unser Heer. Der U-Bootkrieg trug dazu bei, die Abwehr der feindlichen Offensiven möglich zu machen. Warum hat der U-Bootkrieg nicht zum Ziel geführt? Weil die U-Bootwaffe von innen heraus kumpf gemacht worden ist.

Es werden nun einzelne Fragen an Helfferich gerichtet.

Reichsminister David: Das darf wohl öffentlich ausgesprochen werden, daß in der zweiten Hälfte des Dezember eine Friedensvermittlung einer neutralen Macht eingeleitet wurde, die auch zur Verstärkung der Wilsonschen Aktion führen mußte. Davon wußte der Reichstag nichts. Dann kam das Telegramm Bernstorffs am 28. Januar, der Präsident habe neuerlich erklärt, er werde einen Friedensschritt tun. Der Botschafter bitte dringend um Ausschub. (Dr. Helfferich: Ist mitgeteilt) und der Reichstag wußte nichts davon. (Helfferich: In geheimer Sitzung, der Sie nicht anwohnten, wurde es dem Ausschuss mitgeteilt.) Es wurde mitgeteilt, Wilson wünsche unsere Friedensbedingungen zu erfahren. (Helfferich: Der Telegrammwechsel wurde wörtlich verlesen.) Von einem plumpen Betrugsversuch habe ich in der Versammlung nicht gesprochen, das ist eine Bemerkung des „Vorwärts“.

v. Bethmann Hollweg (in leidenschaftlicher Erregung): Der Reichswirtschaftsminister David hat hier gesagt, ich hätte gegen Amerika eine illoyale Politik getrieben. Ich lasse diese schwere Anklage nicht auf mir ruhen und beantrage, daß sich der Ausschuss schleunigst darüber schlüssig macht, ob er sich der Ansicht des Reichsministers anschließt.

Vorsitzender Warmuth: Meine Auffassung geht dahin, daß es nicht zu den Aufgaben des Ausschusses gehört, sich ein Urteil in dieser Richtung zu bilden und in dem jetzigen Zeitpunkt dieses Urteil vor der Öffentlichkeit festzustellen.

Dr. David: Den Vorwurf einer illoyalen Politik habe ich in erster Linie an die Adresse des ehemaligen Chefs des auswärtigen Amtes gerichtet (Staatssekretär a. D. Zimmermann springt erregt auf), der am 10. Dez. der Presse vertraulich mitteilte, daß wir unseren Friedensschritt nur machten, um einer Friedensaktion Wilsons zuvorzukommen. Das ist ein illoyales Verfahren. (Große Unruhe.)

v. Bethmann Hollweg (mit steigender Erregung): Ich möchte an den Ausschuss die Frage richten, ob dieser dazu dienen soll, daß Mitglieder der jetzigen Reichsregierung gegen die frühere Regierung hier öffentlich die schwerste Anklage erheben.

Helfferich: Ich erkläre, daß ich diesen Saal verlassen werde, wenn auf diese Frage keine besriedigende Antwort erfolgt. (Beifall im Zuhörerraum.)

v. Bethmann Hollweg: Ich stehe aber nicht hier, um mit von einem Mitglied der jetzigen Regierung solche Anklagen vor aller Öffentlichkeit ins Gesicht schieben zu lassen.

Vorsitzender Warmuth: Ich stehe auf dem gleichen Standpunkt und ich habe daher auch der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Anklagen Dr. Davids in der Form, wie sie hier gemacht worden sind, nicht dem Rechnung tragen, was tatsächlich Gegenstand des ganzen Verfahrens ist.

Dr. Zimmermann (sehr erregt): Der Vorwurf einer illoyalen Politik ist unerhört und ich weise ihn mit aller Schärfe zurück. Aus tatsächlichen Erwägungen habe ich gesagt, daß wir dem Wilsonschen Friedensschritt zuvorzukommen sollten. Niemals sind Gerard bestimmte Zusicherungen dahin gemacht worden, daß der U-Bootkrieg nicht begonnen würde.

Darauf zog sich der Ausschuss zu einer längeren Beratung zurück. Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen erklärte der Ausschuss als „selbständiges Organ zur Untersuchung von Tatsachen“: Die endgültige Feststellung des Ergebnisses der Untersuchungen kann erst nach Erschöpfung des Beweismaterials erfolgen. Vorurteile von Mitgliedern des Ausschusses sind deshalb für den Ausschuss nicht maßgebend. Soweit die Form von Äußerungen zur Beanstandung Anlaß gegeben hat, ist dies vom Vorsitzenden gerügt worden und wird gegebenenfalls weiter gerügt werden.

Gegen Schluß der Sitzung wurde die Frage der amerikanischen Munitionslieferungen erörtert. Dr. Helfferich befanderte, die amerikanischen Handelsinteressen seien so eng mit denen der Entente verbunden gewesen, daß Wilson nicht einschreiten wollte. Im spanisch-amerikanischen Krieg wurde auf Ersuchen Amerikas die deutsche Munitionslieferung an Spanien eingestellt.

Bernstorff weist darauf hin, daß mit der persönlichen Stellungnahme Wilsons die Friedensfrage noch nicht erledigt war; denn bei der Wahl war ihm das Mandat gegeben worden, daß man von ihm den Frieden erwartete, und daß er den Frieden auch wieder herstelle. Wir standen nicht nur einer nicht vertrauenswürdig Person gegenüber, sondern auch der ausgesprochenen Ansicht des amerikanischen Volkes. Infolgedessen handelte es sich nicht für uns darum, ob Wilson zuverlässig war oder nicht, sondern darum, daß das amerikanische Volk diesen Wunsch aussprach.

Dr. Helfferich erklärt sich mit den Ausführungen Bernstorffs einverstanden, denn sie bestätigen seine Ansicht, daß Wilson von der amerikanischen Geschäftswelt und der öffentlichen Meinung getrieben wurde. Dr. Helfferich weist schließlich noch auf die Note Lansing vom 18. Jan. 1917 hin, daß die deutschen U-Boote sich auf den Kreuzerrieg beschränken sollten und daß dafür die feindlichen Handelschiffe nicht beschlagnahmt werden würden. Dieser Vorschlag hätte, wenn er ausgeführt worden wäre, uns den Frieden noch im Jahr 1916 gebracht. Ich gewann die Ueberzeugung, daß Wilson und Lansing nicht immer sehr intim zusammenarbeiteten. Nach Abgang der Lansing'schen Note versuchten Wilsons englische Freunde ein Gegengewicht zu schaffen und benutzten dazu die Zustimmung der Lusitaniafrage. Man verlangte nämlich von uns, wir sollten die Ungesetzlichkeit der Versenkung zugeben, sonst sei der Kriegsfall gegeben. Meiner Meinung nach wurde die Lusitaniafrage in diesem Fall nur wieder aufgenommen, um die Lansing'sche Note zurückzuziehen zu können. Ich bin fest überzeugt,

sch Amerika den Lusitanienfall mit Absicht in der Schwärze hielt, um ihn nach Belieben jeden Augenblick wieder hervorholen zu können. Wäre Wilson auf den Boden des Panjischnen Vorfalls getreten, Millionen von Menschen wäre das Leben gerettet worden.

Rundgebung des Senats der Südwäer Universität.

Tübingen, 16.

Eine neuerdings erschienene Verfügung des vormaligen Kultusministers, der ohne Benutzen mit den Vorkenntnissen des Reichs dem Drängen der preussischen Volkshullehrer nach Zugang zum Universitätsstudium ohne Reifeprüfung nachgibt und die Kultusministerien der anderen Gliedstaaten dadurch plötzlich in eine Zwangslage versetzt, hat den Großen Senat der Universität Tübingen zu einer Rundgebung an das Württ. Kultusministerium veranlaßt. Er weist auf die sachliche Zuständigkeit der Hochschullehrer bei genereller Entscheidung über die Bedingungen für Zulassung zur Hochschule hin und fordert, daß zu Beratungen über Veränderungen des Vorbildungsweises in erster Linie und von Anfang an die Universität herangezogen werde, die bisher, und zwar schon vor der Revolution, von den Verhandlungen über diese Fragen gesondert ausgeschlossen worden war, auch zu der württembergischen Landeskonferenz in diesem Sommer erst auf ihr Verlangen und verspätet eingeladen worden ist. Nach der Art, wie die Dinge bisher gegangen sind, ist die Befürchtung leider nicht grundlos, daß die angeforderte Reichsschulkonferenz zwar mit starker Beteiligung stattfinden, aber auf die letzten Entscheidungen keinen Einfluß mehr ausüben wird, weil alles wesentliche schon in den Vorverhandlungen im engeren Kreis festgelegt sein wird. Insbesondere scheint die Neigung zu bestehen, durch reichsgerichtliche Bestimmungen der Stellungnahme der einzelnen Landesregierungen vorzugreifen und diese im Voraus zu binden. Dagegen hat die Württ. Landesuniversität sich gewendet und gibt sich der Hoffnung hin, daß die anderen deutschen Hochschulen ihrem Beispiel folgenden werden.

Haushalt und bargeldlose Zahlung.

Wenn man dem bargeldlosen Zahlungsverkehr neue Anhänger werben will, erhält man oft Antworten wie folgende: „Ja, was Sie mir sagen, ist ja alles schön und gut. Ich wäre ja auch gern bereit, mir ein Konto bei einem Geldinstitut anzulegen, aber ich kann das Konto ja doch nicht benutzen, weil ich keine Zahlungen, die sich dafür eignen, zu leisten habe.“ Oder: „Ich bin kein Freund von Borg- und Ansbereiwirtschaft, ich zahle alles bar beim Kaufmann und das sind dann so kleine Beträge, daß es sich nicht lohnt, sich erst viele Schreibereien zu machen.“ Solche Einwände haben natürlich einen berechtigten Kern. Es ist natürlich nicht erwünscht, Zwangsbeträge durch Scheck oder Ueberweisung zu zahlen. Aber es gibt in jedem Haushalt doch eine Menge von Zahlungen, die sich zur bargeldlosen Begleichung eignen. Das sind vor allem die regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen. Gas, Wasser, Elektrizität, Schulgeld, Steuern, Versicherungsbeiträge, Miete, Pacht usw. werden viel bequemer bargeldlos beglichen. Es genügt ein einmaliger Antrag bei der das Konto führenden Anstalt, die diese regelmäßigen Zahlungen dann gern übernimmt.

Eine weitere Art in jedem Haus vorkommender Zahlungen sind die Fernzahlungen. Bisher wurden auswärtige Warenlieferungen durch Postanweisung, Geldbrief usw. beglichen. Wie diese Zahlungsarten sind aber mit besonderen Umständen und Kosten verknüpft. Die Postanweisung kostet z. B. schon für Beträge unter 5 Mark 15 Pfennig und 5 Pfennig Bestellgeb. Die Kosten steigen sich bei Beträgen von 500 Mark auf 70 Pfennig, bei höheren Beträgen muß sogar ein zweites Formular ausgestellt werden. 1000 Mark kosten schon 70 und 40 Pfennig und 10 Pfennig Bestellgeb., also 1,20 Mark. Wie einfach ist dagegen die bargeldlose Zahlung. Da die größeren Versandfirmen fast stets ein Konto haben, so kann man sich der Ueberweisung bedienen die völlig kostenlos ist. Die einzige Arbeit ist das Aus-

füllen eines Formulars. Wenn der Zahlungsempfänger kein Konto bei einem Geldinstitut hat, oder wenn dem Zahlungspflichtigen nicht bekannt ist, wo es geführt wird, empfiehlt sich die Verwendung von Schecks. Inhaber von Postcheckkonten sollten in solchen Fällen schon der Gebührenerparnis halber nicht Postanweisungen, sondern Postchecks zu Zahlungen benutzen; kostet doch eine Zahlung von 450 Mark durch Postanweisung 60 Pfennig, durch Postcheck nur 10 Pfennig. Die bargeldlose Zahlungsweise ist in diesen Fällen wiederum der billigste und bequemste Weg.

Neues vom Tage.

Helfferich verweigert eine Antwort.

Berlin, 16. Nov. In der gestrigen Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses weigerte sich der frühere Staatssekretär Dr. Helfferich, Fragen des Dr. Cohn direkt zu beantworten. Dr. Helfferich wurde infolgedessen gemäß Beschluß des Ausschusses in die durch seine Weigerung verursachten Kosten und zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende des Ausschusses Dr. Warmuth legte sein Amt nieder, da der Strafbeschluß nicht seiner Auffassung entspreche. Der stellvertretende Vorsitzende Gothein vertagte sodann die Sitzung auf unbestimmte Zeit.

Roste gegen Rundgebungen.

Berlin, 16. Nov. Minister Roste hat als Oberkommandant in den Marken Rundgebungen von Studenten und Schülern, wie sie neulich für Hlabenburg veranstaltet wurden, auf Grund des Belagerungszustands strengstens verboten.

Gesprenzte Versammlung.

Berlin, 16. Nov. Der deutsche Ausschuss für den Völkerverbund hatte eine Versammlung anberaumt, in der Reichsfinanzminister Erzberger und die demokratischen Abgeordneten Schäding und Gög sprechen sollten. Die Versammlung wurde aber von einigen hundert Personen gekürrt. Als die Polizei den Saal geräumt hatte und eine neue Versammlung begonnen hatte, wurde sie abermals gekürrt. Der Deutschnationale Abgeordnete Lawrenz hielt nun eine Rede gegen Erzberger. Dann ging die Versammlung unter Schmähsen auf Erzberger und die Juden auseinander. Die Polizei verbannte eine Rundgebung vor der Wohnung Erzbergers.

Der Wiederaufbau.

Röln, 16. Nov. Nach der Mitteilung in einer Versammlung der Freien Gewerkschaften sollen in Nordfrankreich 250 000 Gefangene am Wiederaufbau beschäftigt sei. Es wurde eine Entscheidung gefaßt, daß die deutschen Arbeiter bereit seien, die Gefangenen zu übernehmen. Der Bericht der deutschen Kommission im Wiederaufbaubereich besagt, daß man endlich einmal Klarheit darüber haben möchte, ob Frankreich überhaupt die Ablösung der Gefangenen durch Arbeiter wünsche.

Stillelegung der Hüttenwerke?

Essen, 16. Nov. Die Vertreter der westfälischen Hüttenwerke erhoben in einem Telegramm an die Reichsregierung Einspruch gegen die Verminderung der A. H. en-zuweisung (zugunsten der Eisenbahnen), da die zur Stilllegung der Werke führe. Die Durchführung der Stilllegung sei unmöglich. Die Eisenhüttenindustrie lehne die Verantwortung ab und weigere sich, der Verzögerung Folge zu leisten.

Ausfahrungen in A. I.

Aiel, 15. Nov. Gestern abend drangen Gruppen von Matrosen mit Revolvern und Knütteln bewaffnet in mehrere Tanzlokale ein, um Rache an den B. I. fien zu nehmen, die ihnen angeblich den Aufenthalt in den Lokalen verwehrt haben sollen. Die Polizei nahm einige der Eindringlinge fest, doch kam es bald zu erneuten Tumulten, sodaß die Sicherheitswehr einschreiten mußte. Zahlreiche Ruhestörer wurden festgenommen. In den Straßen der Stadt wurden bei den Krampallen Schuß abgegeben, wobei es Verwundete gegeben hat.

Nordischlesweg an England?

Kopenhagen, 16. Nov. Der Polit. er Petersen

ernarrte, er wisse, daß Danemart Nordischlesweg an England abtreten werde.

Verhaftung eines Ministers.

Budapest, 16. Nov. Die Regierung Friedrich ließ den früheren Minister Pinder im Kabinett Karolyis verhaften, da Beweise gefunden wurden, daß er an der Ermordung des früheren Ministerpräsidenten Tisza beteiligt war.

Das „Preisengericht“.

Antwerpen, 16. Nov. Das belgische Preisengericht bestätigte die Beschlagnahme von 33 deutschen Schiffen mit rund 150 000 Tonnen durch Belgien im Jahr 1914.

Die englischen Verluste am Elagerral.

Amsterdam, 15. Nov. Den englischen Blättern vom 13. zufolge betragen die englischen Verluste in der Seeschlacht von Jütland 6014 Tote und 674 Verwundete.

Der Krieg im Ostn.

Kopenhagen, 16. Nov. Nach lettischer Meldung sehen sich die Deutschen vor den siegreichen Letten auf Mitau zurück.

Der obligatorische Schiedsspruch in Amerika abgelehnt.

Washington, 15. Nov. Das Repräsentantenhaus lehnte einen Gesetzentwurf ab, der darauf abzielt, bei Arbeitskonflikten den Schiedsspruch obligatorisch zu erklären. Es stimmte dagegen einem Entwurf zu Gunsten freiwilligen Ausgleich zu.

Internationaler Arbeitskongress.

Washington, 15. Nov. Die internationale Arbeitskongress hat einstimmig beschlossen, die chinesische Abordnung an den Beratungen unter den gleichen Bedingungen teilnehmen zu lassen, wie sie für die dem Völkerverbund beigetretenen Ländern bestehen. Die österreichische Abordnung in Paris teilt mit, daß Österreich an der Konferenz nicht teilnehmen werde, daß aber die österreichische Regierung die Besprechungen und Arbeiten dieser Konferenz mit lebhaftem Interesse verfolgen werde.

Seattle, 15. Nov. (Havas.) 73 Personen, die im Verdacht stehen, mit der Organisation der „Industrie-

arbeiter der Welt“ in Verbindung gestanden zu haben, wurden vorgestern verhaftet. Im Anschluß an eine im Büro der Zeitung „Union Record“ durchgeführte Haus-suchung wurden der Schriftleiter und mehrere Angestellte in Haft genommen.

Neue Zolltarife in Amerika.

Washington, 15. Nov. Präsident Wilson hat ein Dekret veröffentlicht, das neue Zolltarife vorsieht, die dem Tiefstand der ausländischen Valuta Rechnung tragen.

Baden.

(-) **Achern, 16. Nov.** Infolge Kupferbruchs riss sich in Oberachern neun Wagen der Alberta 5 h 1 los und fuhren in rasender Geschwindigkeit über das abfallende Gelände in den Acherner Bahnhof ein. Zwei Wagen stürzten dabei über die Böschung in die Acher und rissen einen Hauptmast der elektrischen Leitung um, sodaß die Stadt Achern eine Stunde lang in völliges Dunkel ge-fällt war.

(-) **Schoysheim, 15. Nov.** Unerhörte Vorkommnisse wurden in der letzten Sitzung des Kommunalverbands festgestellt. Es stellte sich heraus, daß ein Vieh-aufkäufer an Schiebungen von Schlachtwieh beteiligt war. Er soll nicht weniger als 20 Stück Vieh Mehrgewinn von Wilsloch und Tagernau unterstündlich zugewiesen haben.

(-) **Lothar, 15. Nov.** (Der Kohlenbergbau in Baden.) Die Frage der Wiedereinrichtung alter-badischer Kohlenbergwerke ist in der letzten Zeit im Hinblick auf die Kohlennot mehrfach erörtert worden. Bisher ist man nur zu einem negativen Ergebnis gekommen. In einem Artikel der „Lothar Ztg.“ wird nun untersucht, ob die Wiederaufnahme des alten Steinkohlenberg-

werkes Baden verbannen ob so unehrbietiger Idee. Was halt du über Schmelmer zu küssen?

Verzeih, sprach Braxedis, es ist nicht schlimm gemeint. Aber wenn ich so einen Mann der Bücher sehe, wie der ersthaft einker-schreit und einen Anlauf nimmt, um aus seinen Schriften das herauszugraben, von dem wir unerschrocken auch ahnen, daß es kommen muß, und wie er mit seinen Pergamenten zusammengeknos-pen ist, als wär es ihm angetan worden, und seine Augen nur für die Buchstaben einen Blick haben und kaum für die Menschen, die um ihn sind: so steht mir das Lachen nahe. Wenn ich nicht mehr ob Mitleid am rechten Plage ist, so lache ich. Des Mitleids wird er auch nicht bedürfen, er versteht ja mehr als ich.

Ein Lehrer muß ernst sein, sagte die Herzogin, das geldest du, wie der Schnee zu unsern Alpen.

Ernst, ja wohl! erwiderte die Gräfin, in diesem Land, wo-ber Schnee die Verzagtheit deckt, muß alles ernst sein. Wär ich doch gelächert wie Herr Effehard, um Euch zu sagen, was ich meine. Ich meine, man sollte auch im Scherz lernen können, spielen, ohne den Schneekropfen der Anstrengung auf der Stirn — was ich da so muß gefallen und wahr zugleich sein. Ich meine, das Wissen ist wie Honig, verschiedene können ihn holen, der Edelweissling tummelt um die Blumenkelch und findet ihn auch, daß so ein Blü-cher weiser Mann kommt mir vor wie ein Bär, der spazierfähig in den Diensthof hineingreift und die Katzen lezt — ich hab' an die- ren keinen Gefallen.

Du bist ein leichtsinnig Rädlein, sprach Frau Hedwig, wie unglücklich des Lernens. Wie gefällt dir denn Effehard sonst — ist meine, er sei schön?

Braxedis sah zu ihrer Sekretarin Hinüber: Ich hab' noch kein- nen Bräutigam angeklopft, ob er schon sei.

Warum?

Ich hab's für unnützig gehalten.

Du gibst heute sonderbare Antworten, sprach Frau Hedwig und erhob sich. Sie trat ans Fenster und blickte nordwärts. Der- feld der dunkeln Tannenwälder schaute in plumper Steile dem- Beld von Obensträben zu ihr herüber.

Der Ortentub war vorher da, er hat Leute Hinüber bestellt, sprach Braxedis.

Der Nachmittag ist mild und sonnig geworden, sagte die Herzogin, laß die Pferde rüsten, wir wollen hinüber reiten und sehen, was sie treiben. Oder — ich hab' vergessen, daß du dich über die- Mühsal beklagst, im Sattel zu sitzen, da wir vom heiligen Galt- heimkehren: ich werd' alleine anreiten.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Nachdruck verboten.

Es war ein römischer Altar. Soldaten, die fern und süppigem- lischen Standlager des allmächtigen Kriegsherrn Gebot an den anwärtlichen Bodenfest versetzt, mochten ihn einst in diesen Höhen aufgestellt haben — ein Jüngling in fliegendem Mantel und phry- gischer Mütze hütete auf einem niedergeborenen Stier: der per- sische Mithras, an den der sinkende Römerglaube neue- Offnung ankämpfte, als das andere abgenutzt war.

Eine Inschrift war nicht sichtbar. Lang schaute ihn Ekkehard an, sein Aug' hatte anher der glühenden Welpstannung, die Untergerbene des Mithras einst im Lärm des Happerdwal ge- funden, und elliiden geschmittenen Steinen im Kirchengab noch kein Bildwerk des Altertums erschant, aber er ahnte an Form und Bildung den krummen Reigen einer vergangenen Zeit.

Woher der Stein? frag er.

Ich bin genug gefragt, sagte die Waldfrau trozig, schaffst Euch selber Antwort.

Den Mann auf dem Stier betet Ihr an, rief er heftig.

Die Waldfrau griff einen Stein, der am Herde stand, nahm ein Messer und schnitt zwei Herzstücke hinein: Die zweite Be- schimpfung, die Ihr mir antut! sprach sie dumpf. Was haben wir mit dem Steinbild zu schaffen?

So redet, sagte der Mönch, wie kommt der Stein in Eure Gähle?

Meil er um gebauert hat, sagte die Waldfrau. Das möget Ihr nicht verhehlen, die Ihr das Haupt laßt gefahren tragen. Der Stein ist drans geblieben auf dem Feldbesprechung, es war ein zu- gerichtetes Mäh und wird mander in alten Tagen dort gefacht haben, aber ich hab' keine mehr um ihn gekümmert, die Leute des Waldes haben Hainzappel drauf gebürt und Späne drauf ge- spalten, wie es kam, und des Regens Unbill hat die Bilder ver- wahren. Der Stein dauert mich, hat meine Mutter gesagt, es war einmal was Heiliges; a' z die Knochen doret, die den Mann drauf gefannt und vereselt haben und d' Stein, sind längst wech- gebücht, — s wird ihn frieren den Mann mit dem liegenden Mantel. Da haben wir ihn ausgehoben und an den Herd gestellt: er hat uns noch kein Leid gebracht. — Wir n' en, wie es den alten Göttern zuntut ist, unsere gelten auch nicht mehr. Laßt Ihr dem Stein seine Ruhe!

Eure Götter? sahr Ekkehard in seinen Fragen fort — wer sind eure Götter?

Das müßt Ihr wissen, sprach die Alte. Ihr laßt sie vertrie- den und in den See gebannt: in der Glut die Ihr alles ver- graben, der Herd alter Zeiten und die alten Götter, wie sollen sie nicht mehr und wissen nur noch die Bläse, wo unsere Väter sie verehrt, ehe der Franke kam und die Männer in den Kuppen. Aber wenn der Wind die Wipfel des Wäldes droben schüttelt, dann kommt es wie Stimmen durch die Rüste, das ist ihr Klagen — und in gefeilen Rücken rauscht und braust es und der Wald leuch- tet, Schlangen töndeln sich an den Stämmen empor, da jagt es über die Berge wie ein Zug vergesselter Geister, die nach der alten Deimat schauen.

Ekkehard befreugte sich.

Ich sag's, wie ich's weiß, sprach die Alte. Ich will den Hei- land nicht beleidigen; aber er ist als ein Fremder ins Land ge- kommen. Die dienet ihm in fremder Sprache, die verstehen wir nicht. Wenn er auf unserm Grund und Boden erwachsen wäre, dann könnten wir zu ihm reden und wären seine treuesten Diener, und es stünd' besser uns alemannische Wesen.

Weißt rief Ekkehard zürnend, wir werden Euch bestrafen lassen.

Wenn es in Euren Wäldern steht, war die Antwort, daß das Holz des Waldes aufwächst, um alte Frauen zu verbrennen; ich hab' genug gelebt. Der Witz hat neulich Einkehr bei der Wald- frau genommen — fuhr sie fort und deutete auf einen schwärz- lichen Streif an der Wand — der Witz hat die Waldfrau verschont. Sie kauerte am Herd nieder und blieb starr und unbeweglich sitzen. Die glühenden Kohlen warfen ein scharfes Strahllicht auf die runzligen Züge.

Es ist gut! sprach Ekkehard. Er verließ die Stube. Kudisax war froh, als er wieder blauen Himmel über sich sah. Vor sind sie gefeilt! sprach er und deutete den Weg hinaus. Ich wer's an- sehen, sprach Ekkehard. Du gehst zum hohen Tümel zurück und bestellst zwei Anachte mit Hacke und Beil und Otfried, den Diakon von Singen, er soll eine Stala mitbringen und sein Weibchen.

Kudisax sprach davon. Ekkehard stieg auf den hohen Trähen. In der Burg zu Hohenstadel war indes die Herzogin an der Wittigstafel gesessen. Sie hatte oft unheil herumschaut, als wenn ihr etwas fehle. Die Tafelzeit war kurz. Wie Frau Had- wig mit Braxedis allein war, lud sie an:

Wie gefaßt hat unser neuer Lehrzer, Braxedis?

Die Gräfin lächelte.

Nebel! sprach die Herzogin gebietend.

Ich hab' in Konstantinopel schon manchen Schulmeister ge- sehen, sprach Braxedis neugierig.

Frau Hadwig bröhte mit dem Ringen: Ich werde dich nur

— Wo bleiben die amerikanischen Liebesgaben? In einem Brief des in Olney, Philadelphia, lebenden deutschen Missionars H. an Missionsinspektor Lic. Schl. in Hamburg lesen wir u. a.: „Deutschlands Zusammenbruch und die dort jetzt bestehende Not schneidet hier einem jeden ins Herz, und Tausende sind willig zu helfen, wie und wo sie nur können. Wir haben uns hier zu einem „Kirchlichen Hilfsverband“ zusammengeschlossen und unseren Leuten geraten, recht viele 11 Pfund-Pakete mit Lebensmitteln an ihre Angehörige abzusenden. Das ist geschehen; Tausende und Hunderttausende von Paketen sind von hier und von allen Teilen der Vereinigten Staaten abgegangen. Jetzt warten die Leute vielfach, bis sie von der Ankunft der Sendungen erfahren. Da kommen nun Meldungen von drüben, die recht lähmend für unsere Liebesarbeit wirken. Von Hamburg kommt die Nachricht, daß dort viele Pakete ausgeraubt oder gestohlen würden. Aus Stuttgart kam ein Brief an ein Mitglied meiner Gemeinde, wo sich jemand für eine leere Kiste bedankt. Mit den nächsten Sendungen von Lebensmitteln soll auch Hamburg, Berlin und Bremen bedacht werden. Nun hören wir gerüchelt, daß diese Sendungen von der Regierung beschlagnahmt würden; wir können es aber nicht glauben. Bitte, wollen Sie uns aufklären und beruhigen?“

— Das Luftschiff „Doerflinger“ flog am 11. Oktober vormittags 9 Uhr mit 24 Fahrgästen und 800 Kilogramm Post in Friedrichshafen auf und landete kurz nach 3 Uhr auf dem Flugplatz Staken (Berlin). Die Rückfahrt erfolgte am gleichen Tage.

— Die Verkehrsbeschränkung. Der Reisverehrminister Dr. Dell eröffnete in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ wenig tröstliche Aussichten für die Besserung der Verkehrsverhältnisse der Eisenbahnen nach Aufhebung der Sperre. Er bemerke, auch nach dem 15. November könne nur der allererforderliche Personenverkehr freigegeben werden, selbst in der Weihnachtszeit. Es dürfte etwa der vierte Teil der Züge, die vor dem 5. November noch liefen, in Wegfall kommen. Der Schnellzugverkehr wird zum äußersten eingeschränkt. In Württemberg wird z. B. voraussichtlich nur ein Schnellzug täglich auf jeder Hauptlinie fahren; auf verschiedenen Hauptlinien Bayerns sollen nur 2 Schnellzüge wöchentlich verkehren.

Im besetzten Gebiet wurde Mitternacht zum 12. Nov. der Personenzugverkehr bis einschließlich 21. Nov., also auf 10 Tage, eingestellt. Die Schnellzüge nach Paris und Straßburg bleiben noch bestehen und wahrscheinlich auch ein Schnellzugpaar auf der Strecke Köln—Ludwigsbafen.

Ein Geburtstagsgeschenk. Der Stadtrat von Wien beschloß die Umbenennung von 62 Straßen und 2 Brücken, um hierdurch die Erinnerung an die Zeit vor dem Umsturz auszulösen. Wie der Gemeinderat mitteilte, soll diese Umbenennung ein Geburtstagsgeschenk für die Republik darstellen.

England auf dem Kontinent. Prinz Artur von Connaught, ein Sohn des Königs Georg, hat die ihm Herzog von Koburg-Gotha gehörige 5000 Morgen große Herrschaft Samter, die in dem an Polen abzutretenden Gebiet von Posen liegt, angekauft.

Das Diamantenmonopol. Durch den Uebergang der deutschen Diamantensfelder in Südafrika an die englische Diamanten- und Minengesellschaft in Kapstadt, an der allerdings einige deutsche Aktienbesitzer noch mit einem verhältnismäßig bescheidenen Anteil beteiligt sind, sind alle bekannten Diamantengebiete der Welt in den Besitz des englischen oder alliierten Kapitals gekommen. Die Gesellschaft in Kapstadt hat allein 90 Prozent der südafrikanischen Diamantensfelder in Händen. Die deutschen Interessenten wurden mit 70 Millionen Goldmark abgefunden.

Bekanntmachung.

Bei der Gewinnung von Stockholz im Staatswald Abt. Nippalbe und Langwald werden durch Fritz Müller, Holzhauser in Ziegelhütte vom 17. November d. J. an bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 17. Nov. 1919.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

Leigwaren.

Auf Lebensmittelmarke 20 werden Leigwaren abgegeben. Listenschluß Mittwoch abend 6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.

Zwieback u. s. w.

Mittwoch, 19. ds. Mts. werden an die Bezugsberechtigten (Kranke, Kinder bis zu 4 Jahren, Wöchnerinnen und Personen über 65 Jahren) Bezugsscheine für Zwieback, Keks, Kakao und Tee ausgegeben.

Städt. Lebensmittelamt.

Bekanntmachung

betr. Kohlenabgabe.

Diejenigen Haushaltungen, die noch keine Kohlen erhalten haben, sollen sich im Laufe dieser Woche auf dem Lebensmittelamt melden.

Es wird bemerkt, daß die Selbstverbraucher Bezugsscheine für Kohlen erhalten und jede Weitergabe von Bezugsscheinen in Kohlen verboten ist.

Städt. Lebensmittelamt.

Schneeschuhverein

Wildbad.

Bei günstigen Schneeverhältnissen werden bis auf weiteres

Mittwochs und Samstags von 3—5 Uhr nachm.

Anfänger-Kurse

abgehalten. Teilnahme für Jedermann frei.

Ort: Zwischen Windhof und Ziegelhütte.

J. A. des Schneeschuh-Verein:

Prof. Steurer.

Kaufe jeder Art Felle auf

vom Maulwurf bis zum Hirsch bei den besten Preisen.

Pelzwarengesch. Paul Toussaint

Kochstrasse 183.

An alle Besitzer von Wertpapieren!

Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen, sowie von ausgelosten, gekündigten oder sonst fälligen Wertpapieren.

Nach der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 dürfen — von besonderen Ausnahmefällen abgesehen — vom 1. Dezember ds. Js. ab, Zins- oder Gewinnanteilscheine, sowie ausgeloste, gekündigte oder zur Rückzahlung fällige Stücke von inländischen Wertpapieren nur durch eine Bank eingelöst oder beliehen werden, und zwar nur durch diejenige Bank, bei welcher die ganzen Stücke oder wenigstens die Zins- bzw. Gewinnanteilscheine mit den Erneuerungsscheinen hinterlegt sind. Wenn der Eigentümer der Papiere ein mit dem Bestätigungsvermerk des Finanzamts versehenes, genaues Verzeichnis seines Wertpapierbestandes vorlegt, kann von der Hinterlegung Abstand genommen werden und die Einlösung außer bei Banken auch bei den bestimmungsgemäßen Zahlstellen erfolgen.

Da die Verordnung bereits am 1. Dezember ds. Js. in Kraft tritt, empfehlen wir, um eine möglichst glatte Abwicklung der Einlösung zu ermöglichen, die Wertpapiere oder mindestens die Zins- bzw. Gewinnanteilscheine nebst Erneuerungsscheinen unverzüglich bei uns in Verwahrung zu geben.

Stahl & Federer, Aktiengesellschaft, Filiale Wildbad.

SCHITAG

Schwäbische Treuhand-Aktiengesellschaft

Fernsprecher 12 011

STUTTGART

Wilhelmspalast

Telegramm-Adresse: Schitag.

Beratung in allen handelsrechtlichen Angelegenheiten
Mitwirkung bei Gründungen, Umwandlung bestehender
Geschäfte in andere Gesellschaftsformen, Abfassung
von Gesellschafts-Verträgen, Gutachten.

Den Weg zum Kunden

findet jeder Geschäftsmann durch
ein Inserat im „Enztal-Boten“
und „Calmbacher-Tagblatt“.

Schuhwaren!



☛ Pantoffeln ☛

und Hausschuhe mit Ledersohlen

Gummi-Abfälle, Leder, Maccos, Seide u. Eisengarnriemen, sowie feinste, geruchlose Schuhcreme in schwarz, weiß und farbig empfiehlt

Hermann Lutz, Schuhgeschäft, Wildbad.

Für

Ziegenfelle - - - 60 Mk.

Rehfelle - - - 30 Mk.

Hirschfelle - - - 45 Mk.

— zahlt —

Karl Rometsch, Kürschner.

Wir übernehmen

Mäntel, Zinscheine u. ganze Stücke von Wert-

:- :- papieren :- :- :-

als offene Depots

zur Verwahrung in feuer- und
diebesicherter Stahlkammer
und

zur Verwaltung mit Einlösung der Zinscheine,
Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger
Stücke, Beschaffung neuer Zinschein-Bogen
— und dergl.

Wir geben gerne nähere Aus-
kunft an unserem Schalter. :-

Stahl & Federer Akt.-Ges.

Filiale Wildbad.

Einige

Krautstanden

werden zu leihen gesucht.
R. Stirner.

Calmbach.

Diejenige Person, die
mit am Sonntag abend bei
der Hochzeit im „Waldhorn“
(Rebenzimmer) meinen Schirm
entwendete, ist erkannt und
möchte die betreffende Person
um gerichtliche Verfolgung zu
verhüten, denselben umgehend
zurückgeben an Frau. Eina
Pettler, Viehgasse Nr. 72.

Wildbad.

Beleuchtungs-

körper,

Glühlampen,

Taschenlampen

mit Akkumulator

Elektr. Bügel- u.

Koch-Apparate,

Glühplatten,

Heiz-Kissen

und sonstige Schwach-

strom-Artikel alles

prima Ware zum gröss-

ten Teil Friedens-Ware

empfiehlt 697

Carl Hartmann

elektr. Installation

u. mech. Werkstatt

Gespieltes

Pianino

zu kaufen gesucht.

Angebote mit näherer Be-

schreibung und Preis erbeten

unter Chiffre H. N. 262 an

den Verlog dieses Blattes.

Ziegenfelle 50 Mk.

Rehfelle 30 Mk.

Hirschfelle 45 Mk.

Obige Preise

bezahle jetzt für große

gutbehandelte Felle.

Fuchs, Warden, Ittis

sowie alle andern Felle

allerhöchste Preise.

E. Maischhofer

Moderne Tierausstopferei

Florheim Lindenstr. 52

Telephon 1501. 375

Frisch gebrannten Bohnenkaffee

das feinste was es davon gibt

Medicinal-Drogerie

Gebr. Schmit, Wildbad.

Einen einstufigen Kinderschlitten

zum schieben, sowie einen

Kindersstuhl

hat zu verkaufen

Adolf Gendi,

Löwenbergstraße.

Ein Wiegenpferd

und ein 2flämmiger

Gasberd

zu verkaufen.

Löwenbergstraße 231 I

Damen- und Herren

Regen-

Schirme

von 36 Mk. an

— bei —

Chr. Schmid & Sohn,

König-Sträßchen 68.

Junge Hunde,

Kreuzung Dobermann und

Wolfsbund, sehr wachamer

Abstammung, hat zu ver-

kaufen.

Wer, sagt die Exp. ds. Bl.

Wer, sagt die Exp. ds. Bl.